

Diese Lage war für Europa, aber auch für unsere Gebiete wichtig. Im Mießtal gab es im 19. Jahrhundert zwei Besitzer von Eisen- und Stahlwerken; Rosthorn in Prevalje und die Grafen Thurn, Besitzer des damaligen Stahlwerke in Črna na Koroškem, Mežica und Ravne. Beide besaßen auch Kohlegruben; Rosthorn in Lesa [Liesa], einige Zeit das bei Weitem größte Kohlebergwerk auf slowenischem Boden, Thurn in Mežica und Holmec. Alle 3 Kohlegruben im Mießtal stellten ihre Tätigkeit ein, da die Kohlevorräte erschöpft waren.

Anders in der Welt und anderswo in Slowenien, wo die Kohleförderung noch aktiv ist. Dort aber gibt es großen Druck zwecks Einstellung wegen der außerordentlich negativen Auswirkungen der Kohleverbrennung auf die Umwelt. Prognostiziert ist, überall auf der Welt den Kohlebergbau bis 2050 einzustellen.

BARBARA VON CILLI UND DIE NIEDERUNGARISCHEN BERGWERKE ALS WITWENGUT

Sandra B. Weiss

UNIVERSITÄT WIEN

WIEN, ÖSTERREICH

Sigismund von Luxemburg, Kaiser des Heiligen Römischen Reiches und König von Ungarn und Böhmen, gehört inzwischen zu den besterforschten Persönlichkeiten des Spätmittelalters. In seinem Schatten verliert sich seine zweite Ehefrau. Barbara von Cilli lebte mehr als dreißig Jahre lang an seiner Seite und zählt zu den interessantesten und zu den in der Forschung am widersprüchlichsten dargestellten historischen Frauen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sie erregte schon frühzeitig Aufmerksamkeit in der Geschichtsschreibung. Sie stammte aus einer einflussreichen Familie, die ihren Einfluss auf der Machtbühne durch wohldurchdachte Heiratspolitik zu vermehren suchte, und trat in ihrer Rolle als politisch handelnde Königin auf. Bereits in der Historiographie des 15., 16. und des 17. Jahrhunderts festigt sich eine negative Darstellung ihrer Persönlichkeit, Daniela Dvoráková nennt sie die „Königin mit dem schlechtesten Ruf“. Hier wurden Politisches und Persönliches mit Klischees, Vorurteilen und üblen Gerüchten vermischt. Noch als Kind wurde sie Sigismund versprochen. Ab diesem Zeitpunkt musste sie in ihre vorgesehene Rolle als Königin hineinwachsen. Spätestens seit ihrer Verlobung wurde Barbara gezielt auf ihre zukünftigen Aufgaben vorbereitet. Nach der Hochzeit mit

dem zukünftigen deutschen Kaiser wurde sie schrittweise in die Regierungsverantwortung einbezogen. Besonders in ihrem Vater, Hermann II. von Cilli, der von 1406 bis 1408 und von 1423 bis 1435 Ban von Slavonien, zeitweise auch von Kroatien-Dalmatien und häufig mit heiklen politischen Missionen betraut war, und in ihrem Schwager, dem Mann ihrer älteren Schwester Anna, Miklós Garai, der als ungarischer Palatin die Schaltstelle zwischen Hof und Königreich besetzte, hatte sie Familienmitglieder als vertrauenswürdige Personen um sich, die ihr als Vorbilder dienten. 1412, als Sigismund nach Italien aufbrach, um danach ins Deutsche Reich zu ziehen, stellte dieser seine Gemahlin zusammen mit dem Palatin und dem Graner Erzbischof Janós Kaniszai an die Spitze der Regierung. Barbara ernannte den Erzbischof Eberhard von Agram zu ihrem Kanzler und wählte das in der Nähe von Agram gelegene Kemlek als Aufenthaltsort. Von 1414 bis 1416 wurde die Leitung der Regierung durch die Königin, als diese unterwegs war zur Aachener Königskrönung und zum Konstanzer Konzil, unterbrochen. Danach setzte sie ihre Regierungstätigkeit bis zu Sigismunds Rückkehr 1419 fort. Diese wurde überschattet von der Bedrohung der Grenzen durch die Osmanen unter der Führung Sultan Mehmeds I. Nach Sigismunds Rückkehr engagierte sich Barbara weiterhin politisch. Sie begleitete ihren Mann in den 20er Jahren auf seinen Reisen durch das Reich und wurde von diesem auch in politische Entscheidungen einbezogen. In Ungarn existierte für 124 Jahre die Institution des Witwengutes der ungarischen Königinnen. Das Witwengut umfasste auf dem Gebiet der heutigen Mittelslowakei die niederungarischen Bergstädte Kremnitz, Schemnitz, Königsberg, Pukanz, Neusohl und Libeth, die Burgen Sohl, Dobronyiva, Vigles, Lipcse und Saskö mit ihrem Zubehör und die Städte Altsohl, Bries und Karpfen. Die reichen Erträge aus diesen Gebieten sollten den Königinnen als Versorgung während ihrer Witwenzeit dienen. Die Einnahmen sollten ihre angemessene Stellung finanziell absichern. Außerdem verlieh das Witwengut ihren Besitzerinnen auch einflussreiche politische Macht. Der Hofstaat und der Lebensstandard einer verwitweten Königin erforderte große Summen. Diese mussten von den drei Kammern der Bergstädte Kremnitz, Schemnitz und Neusohl, die je einem Unterkammergrafen unterstanden, jährlich geleistet werden. Diese Einrichtung des Witwengutes geht auf das Jahr 1424 zurück. Sigismund hatte seiner Frau bereits zur Hochzeit in Form von Gütern und Gefällen eine geziemende Morgengabe verschrieben. Die Gefälle aus den Dreißigstzöllen galten als sichere Einnahmequelle. Die Ein- und Ausfuhrzölle machten jährlich

insgesamt etwa 20.000 Goldgulden aus. 1424 tauschte Barbara mit der Begründung der Gefährdung ihres Vermögens durch die Osmanen bei Sigismund die ihr zugedachten slawonischen Burgen gegen sieben Burgen im Norden nämlich im Komitat Trentschin und gegen vier im Komitat Sohl und die Burg Sasko, gegen sieben Bergstädte in Niederungarn und die Städte Bries und Karpfen gegen die jährlich 8000 Goldgulden aus der Urbura zu Lasten der königlichen Schatzkammer ein. Zunächst erhielt Barbara nur den Jahreszensus der Bergstädte, wobei dieser Betrag von der Rente von 8000 Goldgulden abgezogen wurde. Die Städte selbst waren wirtschaftlich und rechtlich noch unabhängig. Im Jahr 1427 gab Sigismund dann alle Bergstädte aus der Hand. Mit Ausnahme des Kupfers überließ er seiner Frau deren Gold-, Silber-, Eisen- und Bleiurbura im Tausch für die Dreißigstzölle und unterstellte die Städte dem Urburagespan und dem Tarnakmeister der Königin. Gleichzeitig verzichtete er auch auf das Recht, die Burgvogte der fünf Burgen in den Komitaten Sohl und Bars zu ernennen. Barbara zeigte großes Interesse an „ihren“ Bergstätten. Sie sorgte für die Präge und für den Schutz vor den Hussiten. Den Einfluss und das Geld, das sie aus diesen Gütern erwarb, nutzte sie, um ihre eigenen Interessen durchzusetzen und setzte sich dabei sogar in Opposition zu ihrem Gatten Sigismund, woraufhin sie eingekerkert wurde. Erst nach dem Tod Sigismunds kam sie wieder frei. Ihr Schwiegersohn Albrecht von Habsburg, der ihre einzige Tochter Elisabeth geheiratet hatte, entzog ihr das Gut, um es seiner Gattin zu geben. Es diente dieser im Kampf um die Königsnachfolge zugunsten ihres Sohnes Ladislaus. Sie übergab die Verwaltung der Niederungarischen Bergwerke an Kapitän Jan Jiskra, der das Gut nach ihrem Tod bis zum Jahre 1462 inne hatte. Aufgrund eines Vertrages musste er es an Matthias Corvinus weitergeben. König Matthias schenkte es wiederum seiner zweiten Gemahlin Beatrix von Aragon. Nach dieser besaßen dieses Gut alle ungarischen Königinnen bis zum Jahre 1548. Die Gemahlin König Ludwigs II, Maria von Kastilien, hatte die Städte noch als Statthalterin der Niederlande inne, bis ihr Bruder Ferdinand I. sie 1548 um 54.000 Gulden pachtete und nach ihrem Tod in seinen Besitz nahm.